

flikten niedriger stehender Würdenträger mit dem Fürsten, 5. von der idealisierten *družyna* und schließlich 6. vom Palatin (Wojewoden) zeichnen. Die teilweise etwas ausführlichen Analysen bestehen vornehmlich aus einer Aneinanderreihung von Quellenbeispielen in Form von Anekdoten, die am Ende jedes Kapitels zu einem kohärenten Bild zusammengefügt werden. Aufgrund seiner sehr quellennahen Ausarbeitungen kann der Vf. im Schlußkapitel mit einigen Stereotypen der polnischen Forschung aufräumen: So baut die Darstellung der *družyna* eben nicht auf der ritterlich-höfischen Kultur auf – im Gegenteil erscheint sie zunächst als ein Rudel junger, wilder Männer, die nur auf den eigenen Vorteil bedacht sind und dabei nicht zwischen Freund und Feind unterscheiden. Erst das Vorbild des Anführers gibt der *družyna* Gestalt – dieser sticht durch sein Vorbild heraus: Sobald dieser reift (sich verheiratet, die Regierung vollends ergreift), verschwindet auch die sich gegen jeden und alles richtende Wildheit der *družyna*. Diese blieb als elitäre Truppe stets in der Nähe des Anführers und hörte mit dessen Tod auch auf zu existieren, bildete also kein Element eines frühen, personenungebundenen „Staatsgefolges“, wie teilweise unterstellt wird. Insgesamt rezipiert die innovative Habilitationsschrift einerseits die neuere, internationale Forschung zu den Chroniken und schöpft andererseits mit vollen Händen aus den einschlägigen Texten, auch wenn die Deutung hier und da einige Fragezeichen und kleine Widersprüche aufwirft.

Grischa Vercamer

Szymon WIECZOREK, „Quasi carbunculum emicantem qui gladii mei capulo connexus“. Tropem Gallowej Metafory, *Kwartalnik Historyczny* 116 (2009) S. 5–29, arbeitet sich an einem Satz der Chronik des Gallus Anonymus (lib. I, cap. 16) – eben jenem im Titel des Aufsatzes enthaltenen – ab, den der Chronist Bolesław I. Chrobry auf dem Sterbebett in den Mund legt. Laut W. ist hier ein direkter Bezug auf Bolesław III. († 1138), also den zur Zeit Gallus' regierenden polnischen Herzog, gegeben. Des weiteren schreibt er, indem er vergleichend andere Werke der Epoche heranzieht, dem Edelstein im Knauf des Schwertes eine metaphorische Rolle zu, die dem zeitgenössischen Publikum geläufig war. Der Stein konnte, mußte aber nicht, symbolisch auf eine zukünftige Königswürde hinweisen.

Grischa Vercamer

Elisabeth MÉGIER, *Christliche Weltgeschichte im 12. Jahrhundert. Themen, Variationen und Kontraste: Untersuchungen zu Hugo von Fleury, Ordericus Vitalis und Otto von Freising* (Beihefte zur Mediaevistik 13) Frankfurt am Main u. a. 2010, Lang, 437 S., ISBN 978-3-631-60072-6, EUR 69,80 UVP. – Der Band vereint 13 teilweise in entlegenen Tagungsakten und Spezialorganen publizierte Untersuchungen der Jahre 1985 bis 2006, die sämtlich unter ausgewählten Fragestellungen um die Deutung der Heilsgeschichte bei Autoren der ersten Hälfte des 12. Jh. kreisen. Im Mittelpunkt steht die Nachzeichnung des Wegs Ottos von Freising von seiner Chronik zu den *Gesta Friderici* mit ihren sehr unterschiedlichen Sichtweisen. Zum Fegefeuer, zur Fortuna und zur Einschätzung des Zisterzienserordens werden Otto und Ordericus parallel befragt, desgleichen wird die Rolle Christi in der Geschichte bei Ordericus Vitalis von der Sicht Ottos abgehoben. Besonders verdienstvoll ist die Einbezie-